

Mit Stopmotion geht's ins Ziel

Valentin Felder und Joshua Bauer produzieren seit zwei Jahren einen Kurzfilm



Valentin Felder und Joshua Bauer am Set, an dem sie momentan fotografieren.

Fotos: U. Scharrer

HERSBRUCKER SCHWEIZ (us)
 — Die menschliche Gier nach Ressourcen höhlt die Erde aus. Im Kurzfilm „Das Getriebe im Sand“ wird das zum eindrücklichen Bild: Übrig bleibt am Ende ein abgenagter Butzen aus Stein und Stahl, auf dem prekär die letzte Metropole balanciert. Duster, atmosphärisch, doch mit einem Augenzwinkern demontieren die zwei jungen Filmemacher Valentin Felder und Joshua Bauer in Stop-Motion die Welt, wie wir sie kennen.

Steht der Filmtitel „Das Getriebe im Sand“ für die blinde Raffsucht der Menschen, die immer noch weiter „fördern“, was längst um sie herum zu Staub zerfällt? Oder bedeutet er, dass wenn alles zerstört ist, nicht nur Sand ins Getriebe gerät, sondern dieses ganz und gar darin zu versinken droht? Darin sind sich Valentin (21) und Joshua (19) nicht ganz einig, wohl aber in ihrer inzwischen zwei Jahre währenden Zusammenarbeit an der kleinen, aber hochfeinen Produktion. Zwei Jahre, bisher acht Filmminuten im Kasten, 11 520 Mal Hand angelegt. Das ist es nämlich, was die etwas antiquierte Technik der Stop-Motion bedeutet: In 24 einzelnen Fotos pro Sekunde werden Bewegungen in winzigen Abschnitten umgesetzt.

So biegt Joshua das Drahtbein seines Protagonisten ein unmerkliches Bisschen weiter und Valentin verdreht die Augen seines handtellergroßen Roboters ein kaum feststellbares Stückchen. 15 Bilder für einen Schritt — wie findet man hier das richtige Maß, um die Bewegung flüssig und natürlich aussehen zu lassen? Eine Bewegungskurve kann man sich vom Computer berechnen lassen. Joshua zieht aber lieber die Bewegungsstudien des viktorianischen Chronofotografen Eadweard Muybridge aus dem Bücherregal. Schließlich huldigen er und sein Kompagnon der kulturellen Bewegung des „Steampunk“, die Ästhe-

tik und Funktionalität mechanischer Technik der viktorianischen Ära in einer Art Retro-Futurismus gern in die heutige Zeit retten würde.

Ohne Computer geht es aber doch nicht. Nicht nur, um nachts die fünf Schichten wabernden Nebels über den als Platzhalter gefilmten Green Screen rechnen zu lassen. Oder bei der wiederum sehr zeitgemäßen Methode des Crowdfunding dringend benötigte Geldmittel für etwas aufzutreiben, das als Schulfilmprojekt geboren wurde und sich nun zu einem anspruchsvollen Viertelstunden-Streifen auswachsen soll. Eine Crowdfunding Kampagne stellt ein Projekt auf einer Internet-Plattform vor. In einem begrenzten Zeitrahmen können Unterstützer finanzielle Zusagen machen, die die Videobearbeitungssoftware, die alten Taschenuhren und Baumaterialien aller Art bezahlen helfen. Im Falle von „Das Getriebe im Sand“ meldete sich außerdem ein professioneller Filmmusik-Schreiber und bot an, pro bono zu komponieren.



Der kleine Roboter entdeckt in sich die Fähigkeit, zu denken und zu fühlen.

Abgesehen von der Filmmusik machen der Informatikstudent und der FOS-Schüler alles selbst und agieren als Drehbuchautoren, Storyboard-Zeichner und Kameramänner in Personalunion. Sie bauen ihre Sets, Kulissen und Requisiten und formen ihre Figuren. Valentin Felder und Joshua Bauer, dessen Großmutter Gina Bauer in Hersbrucker Künstlerkreisen eine bekannte Größe ist, nähen zudem zierliche Kostüme und fabrizieren mithilfe der CAD-Säge eines befreundeten Instrumentenbauers Möbel mit der feinziselierten Eleganz vorindustriellen Designs.

Sieht man sich die „Helden“ des Kurzfilms aus der Nähe an, versteht man noch besser, wie für bisher acht Filmminuten zwei Jahre Produktionszeit verstreichen konnten. Joshua gießt in einem aufwendigen Verfahren zwei Handhälften von der Größe eines menschlichen Fingernagels in selbst gefertigte Silikonformen und passt ein „Skelett“ aus Draht ein, so dass die Hand später im Film mit einer eleganten Bewegung den Lichtschalter umlegen kann. Valentin ist als Konstrukteur der Roboterchen unter die Feinmechaniker gegangen. Die Zahnrädchen ausgeschlachteter Taschenuhren schraubt er mit Messinggliedern und winzigen Glühbirnchen zu kleinen Metallarbeitern zusammen, denen später im Film nicht nur zuerst ein Licht aufgeht, sondern die menschlicher als alle Menschen sind — bis hinein in die Mimik.

Bei der Interpretation des Arbeitstitels „Das Getriebe im Sand“ drifteten die zwei jungen Filmkünstler etwas auseinander, in einem sind sie sich ganz einig: Dieser Film wird fertiggestellt, und koste es alle Ferien und das Weihnachts-, Oster- und Taschengeld.

Erste Filmszenen und Fotos vom Arbeitsprozess sind zu sehen auf www.dasgetriebeimsand.de